



Baden-Württemberg

SOZIALMINISTERIUM  
PRESSESTELLE

**PRESSEMITTEILUNG**

7. Juli 2004



**Rede von**

**Sozialminister Dr. Friedhelm Repnik MdL**

**anlässlich**

**der Internationalen Konferenz der Burda Akademie zum**

**Dritten Jahrtausend und Hubert Burda Health in**

**Zusammenarbeit mit dem Land Baden-Württemberg**

**am 07. Juli 2004**

**in Heidelberg**

**Sperrfrist: Beginn der Rede**

**ES GILT DAS GESPROCHENE WORT**

### Anrede,

es freut mich sehr, dass ich heute in Vertretung unseres Herrn Ministerpräsidenten die Gelegenheit habe, Sie zu dieser Internationalen Konferenz sehr herzlich begrüßen und zu Ihnen sprechen zu können. Ich darf Ihnen zugleich die besten Grüße und Wünsche des Herrn Ministerpräsidenten für diese Veranstaltung übermitteln.

### Würdigung des Veranstalters

Ich kann die Burda Akademie zum Dritten Jahrtausend und Hubert Burda Health zu diesem Zukunftskongress nur beglückwünschen. Der Patient wird bewusst in den Mittelpunkt gestellt. Dies ist für mich und die Landesregierung der zentrale Ansatz einer humanen und zukunftsorientierten Gesundheitspolitik. Das Land Baden-Württemberg ist daher gerne Kooperationspartner dieser Konferenz.

Aus dem Blickwinkel des Patienten werden in den kommenden beiden Tagen zentrale Fragestellungen unseres Gesundheitswesens beleuchtet und Lösungsansätze aufgezeigt:

- Was bedeuten Fortschritte in Diagnostik und Therapie für den Patienten?
- Wie ist der Patient einzubeziehen?
- Wo ist die Eigenverantwortung des Patienten gefordert?

Auf die Vorträge dürfen wir gespannt sein!

### Gesundheitsstandort Baden-Württemberg

Es freut mich zudem besonders, dass die Burda Akademie zum Dritten Jahrtausend heute und morgen nach Heidelberg eingeladen hat. Dies unterstreicht die Bedeutung unseres Landes als Spitzengesundheitsregion in Deutschland. In der medizinischen Forschung, in der Pharmaproduktion, bei den aufstrebenden Jungunternehmen der Biotechnologie, in der Medizintechnik sowie als Kur- und Bäderland liegt Baden-Württemberg im Bundesvergleich vorne. Im Gegensatz zu anderen Branchen wurden im Gesundheitswesen in den letzten Jahren in erheblichem Umfang qualifizierte Arbeitsplätze geschaffen; es war damit einer der bedeutendsten Wachstums- und Beschäftigungsmotoren.

In den letzten Jahren war der Bereich der Gesundheitsdienstleistungen bereits ein entscheidender Impulsgeber für Innovationen der Spitzentechnologie. Vorangetrieben wurden neue Entwicklungen in der Medizin- und Gentechnik und in der Arzneimitteltechnologie. Sie geben vielen Patienten neue Hoffnung. Die Forschungs- und Entwicklungsausgaben belegen: Die pharmazeutische und medizintechnische Industrie zählt zu den forschungsintensivsten Zweigen der baden-württembergischen Wirtschaft.

## Herausforderungen an unser Gesundheitswesen im 21. Jahrhundert:

Trotz dieser positiven Aspekte steht unser Gesundheitswesen zu Beginn des 21. Jahrhunderts vor großen Herausforderungen. Sie verlangen von uns insbesondere Mut zu strukturellen Veränderungen.

### 1. Finanzierungsgrundlagen sichern

Die Gesundheitsreform des vergangenen Jahres hat bereits Bewegung in das verkrustete Gesundheitswesen gebracht. Zum ersten Mal seit zehn Jahren hat die gesetzliche Krankenversicherung wieder einen Überschuss von rd. 1 Mrd. Euro erwirtschaftet. Ohne die Reform würden wir uns einem Beitragssatz von 15 % nähern. Ich hoffe, dass es im Laufe dieses Jahres zu weiteren Beitragssatzsenkungen kommen wird.

Allen am Konsens zur Gesundheitsreform Beteiligten war allerdings auch klar, dass im Hinblick auf die immer älter werdende Bevölkerung und den medizinischen Fortschritt neue Finanzierungskonzepte gefunden werden müssen.

Ein völlig neuer Ansatz zur Lösung dieser zentralen Herausforderung ist das von der CDU Ende vergangenen Jahres beschlossene Gesundheitsprämien-Modell. Es hätte den entscheidenden Vorteil, dass eine Entkoppelung der Krankenkassenbeiträge vom Arbeitseinkommen erreicht würde. Dies würde zu einer Senkung der Arbeitskosten führen. Die Wettbewerbsfähigkeit des Wirtschaftsstandorts Deutschland würde gestärkt.

Entscheidend für uns ist aber auch, dass

- die Finanzierung eines solchen Modells nachhaltig gesichert ist,
- die soziale Gerechtigkeit gewährleistet wird und
- vor allem auch familienpolitische Gesichtspunkte berücksichtigt werden.

Unter den genannten Prämissen halte ich dieses Modell für zukunftsweisend.

### 2. Vernetzte Strukturen weiterentwickeln

Das deutsche Gesundheitswesen ist nach wie vor durch eine scharfe Trennung der ambulanten und stationären Versorgung im akutmedizinischen wie im Rehabilitationsbereich gekennzeichnet. Dies bewirkt vielfach

- Doppeluntersuchungen,
- Fehlbelegungen und unnötige Wartezeiten sowie
- Informationsverluste

Dieser unnötige Qualitätsverlust in der Versorgung verursacht zwangsläufig zusätzliche Belastungen für den Patienten. Mehrkosten für unser Gesundheitssystem kommen hinzu.

Deshalb verfolgen wir das Ziel, die Barrieren zwischen ambulantem und stationärem Sektor immer mehr zu überwinden. Hier setze ich insbesondere auf die integrierte Versorgung. Ihr Kern ist, dass sich Leistungserbringer aus verschiedenen Sektoren zusammenschließen und mit einer Krankenkasse einen Vertrag über die Versorgung der Versicherten aushandeln. Im Idealfall sollen die zu Versorgungsnetzen zusammengeschlossenen Leistungserbringer für die Versicherten interdisziplinäre und sektorenübergreifende Versorgungsketten organisieren. Ein wesentlicher Vorteil besteht darin, dass den Patienten ein reibungsloser Übergang von einer Behandlungsphase zur nächsten ermöglicht wird. Konkret bedeutet dies: Wartezeiten und Fehlbelegungen werden besser vermieden und damit die Qualität und die Effizienz der Versorgung gesteigert.

Die integrierte Versorgung ist somit eine große Chance, um der vom Patienten gewünschten Ganzheitlichkeit in der Behandlung ein wesentliches Stück näher zu kommen.

Aber auch die Telemedizin eröffnet Wege zu mehr Vernetzung und damit zu mehr Qualität und Effektivität. Wichtige Informationen über den Patienten können zwischen den verschiedenen Gesundheitsdienstleistern schnell und sicher übertragen werden. Dadurch können den Patienten vielfach weite Wege erspart werden.

Die telemedizinische Fremdbefundung kann z. B. ein kleines Krankenhaus in die Lage versetzen, spezielle Fachleistungen anzubieten, ohne eine teure und ineffiziente Fachabteilung im eigenen Haus 24 Stunden vorhalten zu müssen.

Aus diesen Gründen unterstützen wir in Baden-Württemberg mit dem Projekt Teleradiologie die Einführung der Telemedizin. 44 Krankenhäuser werden zurzeit mit 6 Zentren vernetzt. Wir sind zuversichtlich, dass dies der Anfang eines umfassenden telemedizinischen Netzwerkes zur Verbesserung der Qualität und der wirtschaftlichen Leistungserbringung im Gesundheitswesen ist.

### 3. Prävention stärken

Wenn wir bewusst den Menschen in den Mittelpunkt stellen, kann es nicht nur darum gehen, Krankheiten bestmöglich zu behandeln, sondern sie möglichst zu verhindern oder zu mildern. Deshalb muss zukunftsorientierte Gesundheitspolitik auch der Prävention einen hohen Stellenwert beimessen. Denn rechtzeitige und lebenslange Prävention ist ein wesentlicher Beitrag zu mehr Lebensqualität.

Dazu gehört auch die Förderung von Gesundheit, d. h. die Stärkung des Gesundheitsbewusstseins und -handelns im Alltag. Deshalb führen wir in Baden-Württemberg fortlaufend verschiedene Präventionsprojekte und Maßnahmen durch, wie beispielsweise die Aktivitäten im Rahmen des Darmkrebsmonats. Ich bin sehr froh darüber, dass sich der „Darmkrebsmonat“ mit tatkräftiger Unterstützung der Felix-Burda-Stiftung zu einer öffentlichkeitswirksamen

Informationskampagne entwickelt hat. Hierfür stehen zahlreiche Aktivitäten der Felix Burda-Stiftung. Beispielhaft nenne ich die TV-Show „Stars mit Mut“, die mit Hilfe des Engagements von Prominenten das Thema Darmkrebs von Tabus befreien will. Für viele Menschen ist auf diese Art die Hemmschwelle gesunken, sich einer Darmspiegelung zu unterziehen. Mit durch Ihre wirksamen Aktionen und Initiativen sind wir unserem gemeinsamen Ziel der Verhinderung von Darmkrebs bereits ein Stück näher gekommen. Ich hoffe, sehr geehrte Frau Dr. Maar, dass ich auch in Zukunft auf Ihre tatkräftige Unterstützung zählen kann.

Zur weiteren Stärkung der Prävention benötigen wir aber auch entsprechende gesetzliche Grundlagen. Ein Präventionsgesetz des Bundes soll jetzt Prävention und Gesundheitsförderung als eigenständige, vierte Säule im Gesundheitswesen etablieren. Dies halte ich für sinnvoll, sofern dabei berechnigte Interessen der Länder berücksichtigt werden. Hierzu gehört insbesondere, dass die für Prävention zur Verfügung stehenden Mittel die Menschen vor Ort auch tatsächlich erreichen. Dies schließt zentralistische Lösungen auf Bundesebene aus.

#### 4. Ethische Dimensionen berücksichtigen

Gesundheitsförderung als Schlüsselaufgabe unserer Zeit muss auch ethische Dimensionen einbeziehen.

Die rasanten Entwicklungen in der Biomedizin haben eine große Faszination und sie verleiten oftmals zu euphorischen Erwartungen und Heilungsversprechen. Aber nicht alles was machbar ist, ist auch ethisch vertretbar. Forschung braucht das ethische Regulativ durch die tragenden Grundsätze unserer Gesellschaft und unserer Kultur.

Die Politik trägt hier eine große Verantwortung. Es ist ihre Aufgabe, die ethischen Rahmenbedingungen für Forschung und Entwicklung in der Medizin auf der Grundlage einer umfassenden gesellschaftspolitischen Diskussion zu schaffen. Ein gutes Beispiel ist die Forschung mit menschlichen embryonalen Stammzellen. Bekanntlich besteht hier die große Hoffnung, mit diesen Stammzellen einmal schwere Krankheiten heilen zu können. Dennoch hat das Stammzellgesetz in Deutschland die Einfuhr von embryonalen Stammzellen zu Forschungszwecken unter sehr strenge Voraussetzungen gestellt. Und wie ich meine zu Recht: Es darf kein menschliches Leben durch den Verbrauch von Embryonen vernichtet werden, nur um eine vage Aussicht auf einen künftigen therapeutischen Nutzen zu verfolgen! Nicht jeder vermeintliche Fortschritt darf blindlings in Anspruch genommen werden.

Trotz allem Wandel dürfen wir nicht vergessen, was eine humane und menschenwürdige Medizin als wesentlich kennzeichnet. Menschlichkeit schließt auch das Bewusstsein darüber ein,

dass Gesundheit letztlich keine käufliche Ware ist, dass Krankheit und Tod immer etwas Schicksalhaftes in sich tragen und untrennbar zum menschlichen Dasein gehören.

### **Schluss**

Die von mir skizzierten Punkte zeigen den Handlungsbedarf, zugleich aber auch die damit verbundenen Chancen auf. Diese Chancen sollten wir nutzen. Möge uns diese Konferenz möglichst viele Impulse dazu aufzeigen!

Ich wünsche Ihnen hierzu viele interessante Gespräche und Begegnungen.